

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schullinspektion und des Hauptzollamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.



Tageblatt.

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volkschichten
Verlagen: Sonntags-Unterhaltungsblatt und Landwirtschaftliche Beilage
Geschäftsstelle Bischofswerda, Altmarkt 15. — Druck und Verlag bei
Friedrich May in Bischofswerda. — Fernsprecher Nr. 22

Erscheinungsweise: Jeden Werktag abends für den folgenden Tag.
Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich Mk. 11.25, bei Zustellung ins Haus monatlich Mk. 12.— durch die Post bezogen vierzehntägig Mk. 86.— mit Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten, Postboten, sowie Zeitungsausleger und die Geschäftsstelle des Blattes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

Postliches Kontos: Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindes- verbandsgirokonto Bischofswerda Kontos Nr. 64.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welche Störung des Betriebes der Zeitung oder der Verbreitungsmittel — hat der Besitzer keinen Anspruch auf Belohnung oder Nachlieferung der Zeitung über auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die Spaltenpreise Grundpreise (Jlm. Moße 14) oder deren Raum 2.50 M., dazwischen Angelosen 2.— Mk. Am ersten (Jlm. Moße 14) 7.— Mk. die Spaltenpreise. Bei Werbe- und Anzeigen-Nachlass nach feststehenden Sätzen. — Am Ende angegeben die Spaltenpreise Zeile 5.— Mk. — Für bestimmte Tage oder Sätze wird keine Gewalt geleistet. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 81.

Mittwoch, den 5. April 1922.

78. Jahrgang.

Die deutsche Volksgemeinschaft.

Das Programm Stegerwalds.

Das Essener Programm behandelt Staatsminister a. D. Stegerwald in einem Leitartikel der Zeitung "Der Deutsche", um schiefen Zellen vorzubeugen. Stegerwald schreibt u. a.:

Im Innern Deutschlands soll eine andere politische Denktugie herbeigeführt werden, wie sie in der Vergangenheit vielfach üblich und vorherrschend war. Ausgangspunkt des politischen Lebens hat abzugeben das Gefühl der deutschen Volksgemeinschaft. In der Vergangenheit war für die breiten Schichten des deutschen Volkes Ausgangspunkt der politischen Denktugie der Klassenkampf, der Kastengeist, die verschlebene Grundeinstellung zwischen Protestantismus und Katholizismus zum Staat, der hemmungslose Unitarismus auf der einen und der extreme Partitumismus auf der anderen Seite, das völlige Sichnichtverstehen zwischen dem Norden und dem Süden Deutschlands die Klassenunterschiede zwischen Stadt und Land, die große Kluft zwischen den Gebildeten und den breiten Volkschichten.

Weiter verlangt Stegerwald für den Staat ein starkes soziales Gesetz und Erziehung zu sozialer Gemeinschaft aller Volkschichten zur Staatsführung. Hierzu bemerkt er:

Ich will nicht Ausschaltung der Sozialdemokratie von der Staatsführung, was man mir verschleiert unterstellt, weil selber die allerbreitesten Kreise des Bürgertums bis jetzt aus der Revolution noch so gut wie nichts gelernt haben. Die Ausschaltung der sozialistischen Massen von der Staatsführung bedeute unter solchen Umständen in kurzer Zeit eine neue Revolution, die es mit allen Kräften zu verhindern gilt. Was aber an der Sozialdemokratie nach wie vor und verstärkt prinzipiell bekämpft werden muss, ist der in ihr lebendige materialistisch-mechanistische Geist und die Überspannung des internationalen Klassenkampfprinzips. Weiter sind die aus der sozialistischen Denktugie resultierenden überponierten Gleichmacherideen mit allem Radikal zu bekämpfen. Der unterschiedliche Arbeitsunterfang verkörperzt in sich die größten Ungerechtigkeiten. Wenn leichte Beschäftigung nur ebenso lange dauert und den gleichen Lohn erträgt, dann findet sich auf die Dauer niemand mehr für die schwere Berg-, Hochöfen- und Bauarbeit. Eine Sechsstundenarbeitszeit ist aber in den Betrieben der Schwerindustrie, die keine Unterbrechung erleben dürfen, das auf weiteres nicht möglich, so dass in diesen Industriezweigen die Arbeitszeit nicht weiter verkürzt werden kann, wie das im Vergleich zu leichter Beschäftigung in anderen Gewerben notwendig wäre. Bei den Beamten hat man noch der Revolution so viel auf einmal an der früheren Differenzierung befestigt und die höheren Beamten nicht im gleichen Verhältnis wie die unteren Gruppen aufgewertet mit dem Ergebnis, dass die fähigsten unter ihnen in großer Zahl aus dem Staatsdienst fliehen. Mit bloßen beamteten Durchschnittsräten aber läuft sich auf die Dauer kein großer Staat regieren. Gegenwärtig sucht die Sozialdemokratie wieder beim Arbeitsnachweisgebet das Monopol für die öffentlich-paritätischen Arbeitsnachweise durchzuführen und damit einen neuen Baustein zu liefern für die Schablonisierung und Mechanisierung des Wirtschaftslebens. Schließlich muss eine andere Basis für die Klassenunterteilung zwischen Kapital und Wirtschaft herbeigeführt werden, wie sie der marxistische Sozialismus, weil er die prinzipielle Trennung zwischen Kapital und Wirtschaft zum Ausgangspunkt der Arbeiterbewegung gemacht hat, geschaffen und vergrößert hat. Was Deutschland in der Gegenwart auf den verschiedenen Gebieten not tut, ist nicht Schablone und Gleichmäßigkeit, sondern die Möglichkeit zur Entfaltung tückiger Persönlichkeiten in Staat und Wirtschaft. Nicht marxistisch-sozialistische Mechanisierung, sondern Pflege der Persönlichkeit, der ethischen und der Gemütswerte ist das Gebot der Stunde.

Schließlich spricht sich Stegerwald für eine breitere Koalition im Reiche aus, und zwar auch deshalb, weil sonst die Geschlossenheit und Einheitlichkeit der christlich-nationalen Arbeiterbewegung gefährdet sei, die für den Wiederaufbau mindestens so notwendig sei wie irgendeine politische Partei.

Eine Eratrede des Reichsinnenministers.

Berlin, 4. April. Am Montag begann im Reichstag die zweite Sitzung des Staats für das Reichsinnenministerium des Innern. (Der Staat des Auswärtigen Amtes wird zurückgestellt, da Minister Rathenau dringend verhindert ist.)

Minister Dr. Köster:
Der Staat des Innern schließt ab mit 2 380 041 338 M. Für direkte oder indirekte Kriegsfolgen, wie Schadpolizei, Reichswasserdruck und Technische Notfälle entfallen davon 1 446 204 000 M., so dass übrig bleiben 833 837 338 M. Auch von dieser Summe sind noch abzuziehen die Ausgaben für die rheinischen Befreiungsgebiete, für die ehemaligen Kolonialstaaten, die Kriegergräberfürsorge, die Zentralnachwillebehörden, die Bekämpfung der Schulgängerbefreiung usw. in Höhe von 813 Millionen, so dass für Verwaltung und Kulturaufgaben nur übrig bleiben 120 Millionen Mark. Beiderseits kann auf die hohen Ausgaben für die Schadpolizei noch nicht verzichtet werden. Sparfleim ist nötig. Sie darf aber nicht bestehen in einfachem Streichen von Stellen. Auch von einem besonderen Sparfamiliensministerium ist nicht zu erwarten. Jedes Ministerium muss für sich eine Sparfamiliensicht haben, und diese Stellen müssen sich im Reichsministerium des Innern. Durch die Weimarer Verfassung sind dem Reich ungeheure Aufgaben übertragen worden, und Preußen ist jetzt ein Land wie alle anderen Länder. Besondere Ausgaben erfordert die Gesundheitspflege. Die Krankheiten, die der Krieg gebracht hat, lassen heute noch in unseres Jugend, und es werden noch Jahrzehnte vergehen, ehe wir diese schweren Kriegsfolgen aus unserem deutschem Volkörper herausgebracht haben werden. Aus dem Osten drohen uns schwere gesundheitliche Gefahren durch die Tauende und aber Tauende von Flüchtlingen, Turnen und Sport — nicht der übertriebene Sport — müssen gestoppt werden. Das deutsche Volk kann geistig und moralisch, auch politisch nicht zulernen, bevor es nicht körperlich wiederhergestellt ist. Wer Recht führt der Berliner Universitätsdirektor Prof. Kubner den moralischen Zusammenbruch unseres Volks auf die Kriegszeit zurück mit ihrer Staats- und Zwangswirtschaft, die jede Moral entkleidete. Die wirtschaftliche Ausnutzung Jugendlicher bei Verbreitung von Schriften und Abbildungen muss in der deutschen Gesellschaft mehr beachtet werden. Mit Gedanken allein ist es nicht getan. Es haben sich schon Jugendliche zusammengetan und lautende von Exemplaren unfließlicher Schriften verbrannt. Dieser Geist muss gestoppt werden, er ist wichtiger als neue Paragraphen. Die Sorge für die geistigen Arbeiter muss vertieft werden. Von daher zu sehr droht der deutsche Journalist immer mehr in Abhängigkeit vom Kapital am kommen. Wir müssen erwägen, ob wir nicht diesen deutschen Journalisten gesetzlich helfen können. In diesem Zusammenhang will ich der Rot gedenken, in der die deutsche Presse sich augenblicklich befindet. Das ist nicht nur eine wirtschaftliche Frage, sondern eine Frage, die den Aufbau des geselligen und politischen Deutschlands tiefer berührt. Wir müssen uns klar darüber werden, dass ein weiterer Zusammenbruch oder Ausfall von Dingen von kleinen Zeitungen nicht nur schlimme wirtschaftliche Folgen haben muss, sondern auch darüber, was dieser Zusammenbruch bedeutet für unser politisches Leben, für den Aufbau unseres deutschen Gemeinwesens. Schon durch Kaiserliches Erlass wurden die breiten Massen zur Mitarbeit am öffentlichen Leben aufgerufen. Wenn Sie (nach rechts) das parlamentarische Deutschland bekämpfen, so bekämpfen Sie etwas, was schon unter der kaiserlichen Regierung beschlossene Sache war. Wir werden den Volksstaatsbegriff verteidigen nach rechts und links, wir werden keine Gefangenengeschäfte treiben und werden in anderen Dingen nicht kleinlich sein. Aber wir werden verlangen, dass der Beamte fest auf diesem Boden steht. Auch andere Volksfreunde müssen in die Beamtenlaufbahn hineinfommen, soweit sie die Fähigkeit dazu haben. Ohne Symbol ist kein Staat möglich. Haben Sie (nach rechts) Recht vor diesem Symbol (Sachsenrechts). Führen Sie den Kampf, aber in einer Form, die den Blick auf das Ausland nicht verliert.

Wir wollen ein neues deutsches Nationalbewusstsein aufzubauen lassen. Was uns geblieben ist, ist dieses Reich. Erinnern wir diesen staatsrechtlichen Begriff des Reiches mit Verantwortungsgesetz, mit republikanischem Staatsbewusstsein, mit jenem demokratischen Nationalbewusstsein, dann werden wir das werden, was wir sein müssen: Nach durch eine Nation, nach innen ein Volk. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Dr. Schreiber (Zentrum) äußerte die Auffassung, dass der Minister besser getan hätte, sich bei seinen Ausführungen über staatsrechtliche Fragen grohere Ressorten aufzuerlegen. Dr. Schreiber erkannte im übrigen an, dass der Haushalt des Inneministeriums eine bemerkenswerte Bereitschaft zur Sparfamiliensicht zeige. Er betonte die Notwendigkeit, den alten Beamtenstand zu erhalten. Für das bestehende Gebiet ist moralische Unterstützung und ihre profitliche Auswirkung in Gesetzgebung und Verwaltung die beste Größe. An den Mitteln, die für die Technische Nothilfe eingesetzt sind, dürfen Radikale nicht vorgenommen werden. Diese Einrich-

tung sei zwar kein Ideal, sondern ein Notaufstand, aber man sollte einschreien nicht auf sie verzichten und könnte ihr aufrichtigen Dank. In der Seidenbekämpfung müsse Deutschland mit dem Ausland zusammenarbeiten. Hinsichtlich des moralischen Wiederaufbaus sieht er nicht den Volumenmaß des Ministers, sondern vertraut auf die Widerstandskraft des deutschen Volkes. Der Zentrumsredner betonte die Zukunft seiner Partei und die Notwendigkeit der Reformen und eine Revision der Wirtschaftsgefechte.

Abg. Mumm (Deutschland, Zp.): Daburch, dass die vom Minister erwähnten sozialen Kriege vorangegangen sind, wird des Verbrechens der Revolution nur noch größer. Wir würden sonst das soziale Weltkriegsergebnis haben. Jetzt haben wir über den internationalen Großkonsortismus bei uns. Der Minister beweist heute die Schaffung eines neuen Reichsgerichtsministeriums aus Angesicht in der gegenwärtigen Lage. Dieses Büro wird freitwillig katholischer und evangelischer Kirche nicht fort am Reich und Land. Wir wollen volle Freiheit der Gottesauflösung, auch der monarchischen. (Lärm links.) Es wird nicht genügen, monachie diese aus dem Herzen zu reißen. (Gähnen) Böhm, Ruf: Heuchler! Ein wird künd! (Abg. Thomae (Komm.)) wird zur Ordnung gerufen.) Wie steht es mit dem Beamtenrecht. Der Weisenseinsvorsitzung ist ein breiter Bereich zu gewidmet werden. Unsere Wohnungsnorm würde geringer werden, dagegen würden die Polizei- und Ukraine-deutschen nicht an der Grenze zurückgehalten werden. In größter Not des Lebens und der Seele zur Wehr Germania zurückkehren wollen. Schon der Reichspräsident hat vor 18 Monaten den Reichsstaat erfüllt. Maßnahmen zur Bekämpfung von Schmutz und Schund in Wort und Schrift zu machen. Was ist dieser Preis? Eine Verschiebung dieser Wohnungsnorm zur Verabschiedung eines neuen Strafgesetzes steht nicht an. Die Auswüchse des Kinematographen mit ihren schamlosen Aufführungen schreien zum Hinrichten. Es wird behauptet, dass 70 v. H. des ganzen deutschen Buchdruckpapiers für Schandliteratur verwendet werden. Auch in den Straßen Berlins sieht man die gleichen Zeichen des Verfalls. Politik steht beim Treiben der Dienste zu. In Zeiten, wo die Krankheiten und das Wetter an die Klebe leihen, geht eins schamlos als das andere. Wo werden Werke von Schiller oder Kleist noch aufgeführt? (Sarcast von den Kommunisten.) Ich kann ausdrücklich die Volksbühne, deren ernstes Kunstreissen ich kenne, die Arbeitsschule, den Volksbühnenbund. Das sind aber nur Ausnahmen. Wo sind die Bühnenleute, die das Deutschtum mit der Seele suchen? Geschäftsmänner sind sie schlimmster Art. Ginst war es Adolf Hitler, jetzt ist es Prof. Brunner, den man wegen seines Vorhabens gegen den Schmutz verurteilt. Das Urteil im Neigenprozeß wird als ein Rechtspruch angesehen, da es den Begriff der Unzucht vertritt. Der Reichstagswart sollte als gerichtlicher Sachverständiger aufrüttet werden. Wenn er sich der elenden deutschen Briefmarken, die nach Paul Kappeler Bilderdingen aussieben, annehmen würde, so hätte er genug zu tun. Wir bekämpfen nicht die Plastik, sondern die Auswüchse der Plastik, den Krieg des Geschichtsschriften. Weshalb wird nicht gegen die Schlemmer- und Repp-Sekte vorgegangen? (Sturm links: Das wollen wir ja, Ihre Freunde sind ja dagegen!) Hoffmühle wird die von Bayern ausgegangene Anregung bald in die Tat umsetzen. Ich hoffe, dass ein Gesetz kommt, das den Kampf gegen Schmutz und Schund nicht auf das Lichtspielgelände befrüht, sondern sich gegen das andere, was die Seele vergiftet. (Abg. Hoffmann rief: Auch die Bibel!) Daraus habe ich keine parteipolitische Antwort. An uns von der Rechten wird es nicht fehlen beim Schutz unserer Jugend. (Beifall.) Daraus wird die Weiterberatung auf Dienstag 2 Uhr verlängert. Außerdem kleine Anfragen, Vorlagen, Mantelegen, eventuell Stot des Auswärtigen Amtes.

Politische Fühlungnahme der Reichsregierung mit Sowjetrußland.

Besprechungen der Sowjetvertreter in Genf mit der Reichsregierung.

Berlin, 4. April. Die russische Abordnung für Genf hielt am Sonntag in der Reichshauptstadt, wo sie am Sonntag eingetroffen ist, eine Reihe Besprechungen ab. Hierbei handelte es sich in der Hauptstadt um eine Orientierung der Delegation über die politische und wirtschaftliche Lage Deutschlands. Nach einem aus Moskau eingelaufenen Brief sprach I. Kressin im Laufe des Sonntags in Berlin einheitlich und im Laufe des Nachmittags mit der deutschen Reichsregierung Führung nahm. Aus den Gesprächen beteiligter Kreise war zu entnehmen, dass Kressin der deutschen Regierung neue Wirtschaftsunterlagen werde, um in Genf gewisse Wirtschaftsfragen auf gemeinsamer Basis zu bearbeiten.

Städtische Bekanntmachungen.

Mühverbilligung. Die Ausweise für verbilligte Vollmilch sind von den Antragstellern Mittwoch, den 5. April, vormittags von 8—12 Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 1, abzuholen. Die Brotausweiskarte ist mitzubringen.

Infolge eingetretener Erhöhung der Fracht und des Kohlenpreises ob Wert sieht sich der Kohlensatzschuss genötigt, den Verkaufspreis für 1 Kettner Briketts vom 4. April 1922 auf M. 52.— festzusetzen.

Bischofswerda, am 4. April 1922. Der Rat der Stadt.

Wie verlautet war die russische Abordnung vom Außenminister Dr. Rathenau für Montag mittag zum Frühstück eingeladen worden. Außer den Mitgliedern der russischen Delegation Tschitscherin, Litwinow, Katowitsch, Radek und einigen anderen Herren nahmen auch einige Parlamentarier wie Professor Höchst, Freiherr von Rheinbaben, Dr. Breitscheid, sowie einige Herren der Industrie, Geh. Rat Deutsch, und der Bankier Mendelsohn an dem Frühstück teil. Die Delegation wird wahrscheinlich am Dienstag, spätestens am Mittwoch, Berlin verlassen.

Tschitscherin und Litwinow beir Reichskanzler.

Berlin, 4. April. Nachdem die russische Abordnung vom Außenminister Dr. Rathenau für Montag mittag zum Frühstück eingeladen worden war, an der auch einige Parlamentarier, sowie Vertreter aus der Industrie teilnahmen, wurden die russischen Sowjetdelegation Tschitscherin und Litwinow auch vom Reichskanzler Dr. Wirth empfangen. Bei beiden Anlässen wurde über die aktuellen politischen Fragen gesprochen. Dabei wurde das Projekt eines deutsch-russischen Handelsvertrages nur flüchtig angeschnitten, da bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit irgendwelche weitschauenden Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen nicht aufgenommen werden können. Alle bisherigen Besprechungen haben nur die Bedeutung einer vorläufigen informellen Fühlungnahme. Offiziell: Verhandlungen dürfen jedoch nach der Konferenz von Genoa eingerichtet werden, vorausgesetzt, daß dort der Boden hierfür bereit wird. Am Dienstag nachmittag tritt die sowjetrussische Delegation ihre Weiterreise nach Genoa an.

Die Abreise der deutschen Delegation.

Berlin, 3. April. Der Reichskanzler wird, wie das "Berl. Tageblatt" hört, Mittwoch abend Berlin verlassen und sich nach einem kurzen Aufenthalt in Frankfurt a. M., wo er der Eröffnung der dortigen Messe beizuwohnen gedenkt, und in Freiburg nach Genoa begeben. Begleitet wird ihn wahrscheinlich der Presschef der Reichsregierung, Ministerialdirektor Müller. Am Sonnabend wird dann die deutsche Delegation unter Führung des Außenministers Dr. Rathenau die Reise nach Genoa antreten.

Englands Haltung in Genoa.

keine Revision bestehender Verträge.

London, 2. April (W. T. B.) Im Unterhause sagte Lord George: Eine Versammlung wie die in Genoa wäre nicht geeignet, bestehende Verträge einer Revision zu unterziehen, auch dann nicht, wenn eine solche wünschenswert wäre. Umgekehrt hätten die nach dem Verfall der Vertrag vorgenommenen Grenzänderungen neue wirtschaftliche Schwierigkeiten hervorgerufen. Lord George behauptete, die Reparationen hätten eine wirtschaftliche Desorganisation nicht verhindert. (?) Die Schwierigkeit der Lage sei der Tatsache gutzuschreiben, daß Frankreich und Belgien zerstört worden seien. Wenn der Verfall der Verträge geändert würde, so würde die Last von Deutschland auf Frankreich und Belgien verschoben werden. Lord George fuhr fort: Wenn wir auf Zahlungen beständen, die die Tragfähigkeit eines durch den Krieg erschöpften Landes überschreiten, so würden wir die Krise beschleunigen, die nicht auf Deutschland beschränkt sein würde. Aber zweitens ist zu erwägen, daß Deutschlands äußerste Zahlungsfähigkeit nicht nach seiner Niedigkeit in der Gegenwart zu beurteilen sei, wo es ebenso wie das übrige Europa um die Erholung von der Erschöpfung durch den Krieg kämpft. Auch sind diese Fragen nicht dazu angelegt, in Genoa entschieden zu werden. Frankreich kann auf das Recht einer Entschädigung entsprechend dem Verfall der Verträge nicht verzichten. Diese Fragen können dem Urteil einer Konferenz, auf der Deutschland, Österreich, Ungarn, Rußland und die Neutralen vertreten sind, nicht unterbreitet werden.

Neues aus aller Welt.

Eine deutsche Fahrt um die Erde. Aus eigenem Antrieb haben sich 14 deutsche Künstler, Wissenschaftler, Kaufleute und Ingenieure zu einer Segelfahrt rund um die Erde entschlossen. Die Namen sind folgende: Kapitän Peter Lahn (Flensburg), Schiffbauingenieur A. Paalzen (Rendsburg) als erster Steuermann, Maschineningenieur Burghardt als Maschinist, Kunstmaler Prof. A. Wasner (Breslau), Kunstmaler Richard Santur und Willi Stelzner (Berlin), Schriftsteller Victor Kloes (Bremen), Weier-Zeitung, Berginspektor C. Wosner, Dr. J. Schneider (München), Verlag Braun & Schneider, Dr. L. Hörmann als Arzt und medizinischer Wissenschaftler, Dr. chem. Scholz, Spezialist für Tabakpflanzen, Filmstudium Dr. Alois Altmann, ein Filmregisseur und ein Filmoperateur. Das Expeditionschiff, ein Tourenkreuzer mit zwei je 30 PS-Glühtopf-Motoren, befindet sich zurzeit im Bau auf der Werft von W. Bauer in Laboe und wird Anfang Mai fertig sein. Noch einer Probefahrt soll die Reise Mitte oder Ende Mai beginnen. Anschließend Werbung für das Deutschtum. Das Unternehmen wird zunächst aus den Mitteln der Teilnehmer bestreiten. Um ihren Zweck zu erreichen, haben sie sich ihren gesamten Beifall veräußert; sie wollen sich während der Reise unterhalten durch die Einnahmen aus Vorträgen, Bildervorführungen, Filmvorführungen usw.

— **Tropisches Forscherdoktorat.** Aus Afrika wird gemeldet: Der 24 Jahre alte Ingenieur Eduard Werner, Sohn eines Spinnereidirektors, hat auf dem Gebiete der Röntgenbestrahlung eine bedeutende Erfindung gemacht, derzufolge die Röntgenstrahlen statt wie bisher mit zehn, nunmehr bis zu 90 und mehr v. H. ausgenutzt werden können. Die Erfindung hat Werner bereits in mehreren Staaten patentieren lassen. Als er vor etwa drei Wochen seinen Apparat einem Interessenkreise vorführte, unterließ er es, sich des schülenden Beiflichtes zu bedienen und zog sich durch die poten-

zielle Drogenentzerrung schwere Schaden an den Geweben und Drüsen des Unterleibes zu. Trotz aller angewandter ärztlicher Kunst ist der hochgeogte junge Mann seinem wissenschaftlichen Streben zum Opfer gefallen. Am 30. März morgens ist er seinem Leben erlegen.

— **Beruntzungen eines Betriebsrates.** Der kommunistische Stadtverordnete Koslowksi, der früher Betriebsrat bei den Berliner städtischen Elektrizitätswerken war, hat sich nach seiner Entlassung herausgestellt, hat, bei der Besorgung von Theaterbillets eine Reihe von Beruntzungen begangen. Bis jetzt beläuft sich die als Nehlbeitrag festgestellte Summe auf 18 000 M. Gleichzeitig damit sollen auch Sammlungen veranstaltet werden, deren Ergebnisse den hinterbliebenen des heimzuerholenden kommunistischen Betriebsrates Gelt ausspielen sollten. Derartige Sammlungsergebnisse sind jedoch nicht den hinterbliebenen zugestellt worden. Über den Verbleib dieser Gelder besteht ebenfalls noch Unsicherheit.

— **Die hinterlassenschaft der "Nameischen" Zwillinge.** Die zusammen gewachsenen Schwestern Blauchel sind, wie gemeldet, in Chicago gestorben. Nach einem Telegramm haben sie einen Vermögen von ungefähr 200 000 Dollar (etwa 60 Millionen Mark) hinterlassen, außerdem eine Befreiung in der Tschecho-Slowakei. Die Erben sind der Bruder der Schwestern, sowie der hinterbliebene Sohn.

Aus Sachsen.

Errichtung des Finanzgerichts.

Am 1. April 1922 tritt ebenso wie bei den anderen Landesfinanzämtern des Reichs beim Landesfinanzamt Dresden das neuerrichtete Finanzgericht in Tätigkeit, das unter Leitung des fürstlich ernannten Finanzgerichtspräsidenten steht. Die Diensträume des Finanzgerichts befinden sich in Dresden-Alstadt, Dorotheistraße 2, im Dienstgebäude der Abteilung für Besitz- und Verkehrssteuern des Landesfinanzamtes. Bei dem Finanzgericht bestehen zunächst vier Kammer. Diese haben vor allem über die Berufungen gegen Einspruchserklärungen der Finanzämter zu entscheiden, die bis zur Errichtung des Finanzgerichts das Landesfinanzamt zu entscheiden hatte.

Daneben hat das Finanzgericht sich mit den ihm sonst durch die Reichsabgabenordnung zugewiesenen Aufgaben, insbesondere mit der Erledigung der Beschwerden gegen Arrestanordnungen der Finanzämter zu befassen. Jede Kammer besteht aus zwei ständigen Mitgliedern aus der Zahl der juristischen Referenten des Landesfinanzamtes und aus drei ehrenamtlichen Mitgliedern, die nach einem festen Plan aus der Zahl der von den Kreisausschüssen und den Berufvereinigungen gewählten 64 Personen bestimmt werden. Bekannt wird, daß das Finanzgericht Dresden nicht für den ganzen Freistaat Sachsen, sondern nur für den Bezirk des Landesfinanzamtes Dresden (Kreishauptmannschaften: Bautzen und Dresden und Amtshauptmannschaften: Annaberg, Marienberg, Flöha, Döbeln und Oelsnitz) tätig wird. Für den Bezirk des Landesfinanzamtes Leipzig besteht bei diesem ein besonderes Finanzgericht.

Umgestaltung der Reichsschachverwaltung.

Das Londoner Ultimatum vom Mai 1921 hat es notwendig gemacht, die bisher dem Reichsschachministerium nachgeordneten Behörden mit Ausnahme der Reichsvermögensverwaltung für die besetzten rheinischen Gebiete vom 1. April 1922 ab dem Reichsfinanzministerium zu unterstellen. An der fachlichen Zuständigkeit des Reichsschachministeriums selbst wird hierdurch nichts geändert. Die Abteilungen der Reichsschachverwaltung gehen in den Präsidialgeschäftsstellen der Landesfinanzämter auf. An Stelle des Reichsvermögensamtes treten, soweit erforderlich, Reichsbauämter. Die Reichsvermögensstellen werden aufgehoben. Die Verwaltung des reichseigenen Besitzes wird, soweit sie bisher von örtlichen Dienststellen der Reichsschachverwaltung ausgeführt wurde, Finanzämtern übertragen. Für den Bezirk des Landesfinanzamtes Dresden tritt folgende Änderung des bisherigen Behördenaufbaus ein:

Aus der bisherigen Abteilung Reichsschachverwaltung werden in der Präsidialgeschäftsstelle des Landesfinanzamtes zwei Gruppen gebildet, die Bezeichnung

1. der Präsident des Landesfinanzamtes Dresden, Gruppe Reichsschachverwaltung,

2. der Präsident des Landesfinanzamtes Dresden, Gruppe Reichsbauverwaltung.

Die Reichsvermögensämter 1, 2 und 3 Dresden werden unter Abweichung der Angelegenheiten des Bauwesens zusammengelegt und bilden für die Weiterbearbeitung der Verwaltungsangelegenheiten ein selbstständiges Finanzamt Dresden-Albertstadt (Reichsschachverwaltung). Für die Erledigung der Bauangelegenheiten werden die Reichsbauämter Dresden 1 und 2 errichtet. Die Geschäftsräume dieser drei Ämter befinden sich in Dresden-Albertstadt im Verwaltungsdienstgebäude am Königsplatz.

Die Reichsvermögensamt Zeithain wird in ein selbstständiges Finanzamt Zeithain (Reichsschachverwaltung) umgewandelt. Das Reichsvermögensamt Bauzen bildet für die Erledigung der Verwaltungsangelegenheiten eine besondere Abteilung des Finanzamtes Bauzen als Hilfsstelle des Finanzamtes (Reichsschachverwaltung). Die Bearbeitung der von Reichsvermögensamt Bauzen bisher erledigten Bauangelegenheiten übernimmt das zu errichtende Reichsbauamt Bauzen.

Alle übrigen Reichsvermögensstellen bilden bei den Finanzämtern, in denen sie ihren Sitz haben, je eine besondere Abteilung als Hilfsstellen der betreffenden Finanzämter (Reichsschachverwaltung).

Dresden, 4. April. Wie die "Dresdner Volkszeitung" berichtet, kam es am Sonntag in Dresden nach einer Versammlung der Arbeitsjugend-Organisationen, die einen Einprug gegen das Arbeitszeitgesetz annahm, zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Die Teilnehmer der Versammlung bildeten mehrere Jüge, die nach dem Innern der Stadt zu ziehen und so den Bannkreis bedrohten. Die Polizei wollte sie zurückhalten. Angeblich stürzten Scharen von Schuljungen auf die sofort umstehenden Jugendlichen los und prügten ohne weiteres mit Gummiknüppeln auf sie ein. Die "Volkszeitung" behauptet, daß die Gefangenen der Polizei nicht den geringsten Unschuld zum Vorwurf haben. Dann kommt einst der Tag und der Mann, der uns retten wird. Eine weitere anregende Aussprache über Siebzehnfragen, und interne Angelegenheiten des Landesverbands, an der sich die Herren Wirtschaftsberater Otto Heinrich,

in diesen Rundgebungen geladen zu haben, denn etwa 3 gleiche Stunde zogen auch zahlreiche junge Leute, die einen Vortrag Dr. Wagners über das Verhältnis der Jugend zu Revolution beigebracht hatten, durch die Stadt, und auch zu gerieten mit der Polizei zusammen, allerdings ohne daß es zu ernsteren Zwischenfällen gekommen wäre.

Leipzig, 4. April. Zwei alte Paläoimorde konnte fürzlich unbeschädigt gemacht werden. Durch die Aufmerksamkeit des Sohnes einer Wirtschaft in der Nikolaistraße ist neulich ein Tote einer Überzieherdiebstahl, der sich seit etwa einer Woche, seiner Entlassung aus dem Gefängnis, seinen zentralen kostspieligen Lebensunterhalt durch den Verkauf von gestohlenen Ustern, Paläots, Hüten und der in den Überziehern mitgestohlenen Gegenstände erworben hat, festgestellt worden. In Leipzig sind ihm gegen 20 Paläots gestohlen, die er in fast allen der bekannten Kochhäuser verdeckt hat, nachgewiesen worden. In der Hauptstraße hat er über Berlin un lächerlich machen lassen. Dort, wo er unter dem Namen "Paläot-Harry" unter feinesgleichen bekannt ist, hat er seiner eigenen Angabe nach mindestens 50 Paläots und Paläze gestohlen. Weiter wurde in einem Kaffeehaus in der Richard-Wagner-Straße ein 25jähriger Handlungsbürolof auf frischer Tat bei einem Paläoimordiebstahl betroffen und der Kriminalpolizei übergeben. Bei seiner Vernehmung gab er schließlich zu, während der letzten Woche eine ganze Anzahl derartiger Diebstähle begangen zu haben, angeblich, um sich die zur Heilung eines gebrechen Beindens notwendigen Geldmittel zu verschaffen.

Döbeln 1. C. 4. April. Von abziehenden Kohlengruben, die von einem schon längst wütenden Feuer im Friedenshöchsterrichter, wurde ein Teil der Mannschaft des Hedwigsschachtes auf der Straße überwältigt. Die Mannschaft konnte sich durch schnelles Entfliehen in Sicherheit bringen. Der noch zurückgebliebene verletzte Schachtmutter Max Steger ist jedoch durch längeres Einatmen solcher Gase erstickt.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 4. April.

* Die geistige Landwirteversammlung im Sonnenhof war zahlreich besucht. Der Vorsitzende, Herr Gutsbesitzer August Grüner, wies in seinem begründenden Worten auf die erste Lage des Vaterlandes hin, worauf Herr Krause vom Sachsischen Landbauamt in etwa einstündigen Ausführungen zu den wichtigsten Gegenwartsfragen der Landwirtschaft Stellung nahm. Er wandte sich gegen die hege, die in der sozialdemokratischen Presse gegen die Landwirtschaft getrieben wird und betonte, daß der ländliche Arbeitsmarkt im vorigen Herbst die Einführung von Kartoffeln nach Sachsen zum Preise von 75 Mark verhindert habe. Gegen die großen Schieden von Kartoffeln über die holländische Grenze sei die Reichsregierung nicht eingestritten. Auch mit der Frage der Getreideversorgung werde unberechtigterweise Erregung in die Massen getragen. Nicht die Landwirtschaft, sondern die Maßnahmen der Regierung verteuern das Brot, die Reichsgesetzestelle, perdiene am Jentner M. 150.— Das, was die Reichsgesetzestelle verschlinge, müsse dem deutschen Volke zugute kommen. Er sprach sich sodann noch für Beteiligung der Getreidezwangswirtschaft aus und betonte den Wert der Organisation, wie sie die Landwirtschaft im Reichslandbund bestätige. Nach den mit starkem Beifall aufgenommenen Aussführungen wurde folgende Entscheidung angenommen:

Seit dem unheilvollen Verfallsertrag ist das Deutsche Volk in eine fortwährend steigende Notlage geraten. Die Landwirtschaft ist bemüht, durch gelehrte Produktion dieser Notlage mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften entgegen zu arbeiten, um das deutsche Volk nach Möglichkeit aus den Erträgen des heimatlichen Bodens zu ernähren. Sie verlangt aber zu diesem Zweck für sich das ihr zustehende Recht voller wirtschaftlicher Bewegungsfreiheit und sieht in der Zwangswirtschaft in Gestalt von Umlageverfahren irgendwelcher Art einen hindernden Grund zum Schaden der Gesamtheit, welcher durch das Geschäftsgeschehen der Reichsgesetzestelle offensichtlich zu Tage tritt. Nicht die Landwirtschaft verteuert dem Volke das Brot, sondern die geschaffenen Einrichtungen, als Reichsgesetzestelle, Kommunalverbände usw. Daher fordern die in der heutigen Versammlung erschienenen Landwirte die restlose Befreiung aller Umlageverfahren."

herr Landtagsabgeordneter Grellmann behandelte so dann in interessanten Ausführungen das Finanzproblem. Er beleuchtete, wie die fortwährende Entwicklung der Markt und das Steigen der Preise im Friedenshöchsterrichter Dr. Wirths haben. Der Redner zeigte auch die schädlichen Wirkungen des Wissbadener Abkommen, das zu tief begründeten Besorgnissen Anlaß gebe. Industrie, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe werden darunter schwer zu leiden haben. Für Sachsen bedeutet dies in der Zwangswirtschaft in Gestalt von Umlageverfahren irgendwelcher Art einen hindernden Grund zum Schaden der Gesamtheit, welcher durch das Geschäftsgeschehen der Reichsgesetzestelle offensichtlich zu Tage tritt. Nicht die Landwirtschaft verteuert dem Volke das Brot, sondern die geschaffenen Einrichtungen, als Reichsgesetzestelle, Kommunalverbände usw. Daher fordern die in der heutigen Versammlung erschienenen Landwirte die restlose Befreiung aller Umlageverfahren."

Die Reichsvermögensämter 1, 2 und 3 Dresden werden unter Abweichung der Angelegenheiten des Bauwesens zusammengelegt und bilden für die Weiterbearbeitung der Verwaltungsangelegenheiten ein selbstständiges Finanzamt Dresden-Albertstadt (Reichsschachverwaltung). Für die Erledigung der Bauangelegenheiten werden die Reichsbauämter Dresden 1 und 2 errichtet. Die Geschäftsräume dieser drei Ämter befinden sich in Dresden-Albertstadt im Verwaltungsdienstgebäude am Königsplatz.

Die Reichsvermögensamt Zeithain wird in ein selbstständiges Finanzamt Zeithain (Reichsschachverwaltung) umgewandelt. Das Reichsvermögensamt Bauzen bildet für die Erledigung der Verwaltungsangelegenheiten eine besondere Abteilung des Finanzamtes Bauzen als Hilfsstelle des Finanzamtes (Reichsschachverwaltung). Die Bearbeitung der von Reichsvermögensamt Bauzen bisher erledigten Bauangelegenheiten übernimmt das zu errichtende Reichsbauamt Bauzen.

Alle übrigen Reichsvermögensstellen bilden bei den Finanzämtern, in denen sie ihren Sitz haben, je eine besondere Abteilung als Hilfsstellen der betreffenden Finanzämter (Reichsschachverwaltung).

Dresden, 4. April. Wie die "Dresdner Volkszeitung" berichtet, kam es am Sonntag in Dresden nach einer Versammlung der Arbeitsjugend-Organisationen, die einen Einprug gegen das Arbeitszeitgesetz annahm, zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Die Teilnehmer der Versammlung bildeten mehrere Jüge, die nach dem Innern der Stadt zu ziehen und so den Bannkreis bedrohten. Die Polizei wollte sie zurückhalten. Angeblich stürzten Scharen von Schuljungen auf die sofort umstehenden Jugendlichen los und prügten ohne weiteres mit Gummiknöpfen auf sie ein. Die "Volkszeitung" behauptet, daß die Gefangenen der Polizei nicht den geringsten Unschuld zum Vorwurf haben. Dann kommt einst der Tag und der Mann, der uns retten wird. Eine weitere anregende Aussprache über Siebzehnfragen, und interne Angelegenheiten des Landesverbands, an der sich die Herren Wirtschaftsberater Otto Heinrich,

Der Wahn des
Philipp Moris.
Gräfin Küchenfee.

Verloren
wurde von Wölfchen über Weisse
bis Stangenhalter wachse Kinder-
mutter. Geg. Belohnung angeboten.
Ringenschein 20. G. 12 d.

Liebende gefunden.
Abendpost Frankenthal 27.

Fahrräder
seit über 20 Jahren in alt be-
kannten besten Märkten und höll-
großen Lager.

Fritz Zeller, Brühl
Telephone 202.
Werbeblätter für Fahrräder.

Zweckläufiges

Hausmädchen

nicht unter 16 Jahren, bei hohem
Lohn vom 1. Mai gesucht.

Altmarkt 15.

Junges Mädchen

sucht ansüber Belegschaftung.
Werbeblätter und G. S. an
die Geschäftsführer ds. Bl. erbeten.

Kräftiges
Ostermädchen
sucht für 15. April oder später
Richter,
Rohrgeschäft Oberneukirch.

Hausmädchen, auch
Ostermädchen

für sofort oder später gesucht.
Angebote an:

Dr. Neugebauer,

Bankverein Bischofswerda u. Co.

Jüngeres

Lehrfräulein

für Manufaktur- und Möb-
warengeschäft vor sofort oder
später gesucht.

Emil Weidauer,

Ramener Straße 12.

Osterjunge

und

Ostermädchen

zu leichten Fabrikarbeiten gesucht.

Wollfabrik Großkarlsau.

Jung. Mann

am liebsten Landwirtschaftsamt, nicht
über 18 Jahre, welches sich
weiter auszubilden will, wird bei
Gehalt und Kommission erhöht,
gesucht, dagelehrten ein

15 bis 16 jähriges

Mädchen

für Haushalt. Offert, erbeten an
Rittergut Burkendorf

bei Neustadt i. Sa.

1-2 Lehrmädchen

für Buchgeschäft vor sofort oder
später gesucht.

Emil Weidauer,

Bahnhofstraße 7.

2 Haushürschen

Knechte, Mägde jeden Alters,
Haus-, Küchen-, Stuben-
mädchen bei hohem Lohn und
guter Kost gesucht.

Frau Maria Preuer,

Albertstraße 18.

Stellmutterlehrerin

jung. Arbeitssuchende
sucht **Weltbau AG,**

Dresden Straße 2.

Fürstliche ersten

Pferdeknecht

sucht bei hohem Lohn
in der Nähe Großhanscher.

Schützenhaus Bischofswerda.

Palmonntag, den 9. April, abends 1,3 Uhr:

Groß. Theaterabend

veranstaltet von der

Lausitzer Heimatspiel-Vereinigung Thalia' Bischofswerda

bekannt durch die Aufführungen:

"Im Strohkreuz" und "Herrsch Lobels Feuer".

Zur Aufführung kommt:

Aus der Franzosenzeit

Lausiger Volksschauspiel in 4 Akten von

Wilhelm Heineich-Aichenau.

Seit: 1808-13 nach der Schlacht bei Jena.
Dieses Volksschauspiel wurde im Döbner und Schlesischer

Theater mit großem Erfolg aufgeführt und sollte niemand

verfehlten, sich dieses Schauspiel anzusehen.

Preise der Plätze: Parkett 8 Mk., Galerie 5 Mk.

Karten im Vorverkauf bei Herrn C. Böhme am Markt zu haben.

Programm und Textblätter sind an der Abendkasse erhältlich.

Beginn 1,3 Uhr. Anfang Punkt 1,8 Uhr.

Während der Pausen Konzert.

Nach dem Theater für die Besuchte Ball.

NS. Der Reimtag wird zu wohltätigen Zwecken verwendet und

wird teilweise der Unterstützungskasse der 1. Kreis. Freiwillig. Feuer-

wacht, sowie der 1. Sächs. Feuerwehr zugestellt.

In Abrechnung des guten Zwecks haben zu zahlreichen Besuchen ein

Lausiger Heimatspiel-Vereinigung "Thalia", Bischofswerda.

Kompassen

u. Umnähen

von Hüten aller Art
billig und schnell

Emil Weidauer

Bahnhofstraße 7

Nutz- und Schlachtziegen



jeden Posten, kauft ständig zu höchsten Preisen
W. Hütter, Dresden-Seidnitz.

NS. Angebote auch an **R. Pietsch, Burkau.**

Maurer

für Gemäuermeister-Nebenberufe sucht

Baumeister Kunath, Langebrück.

zu melden beim Maurerpolizei-Küntze.

Suche für sofort oder 1. Mai

jüngere Verkäuferin od. Lernende

nicht unter 15 Jahren.

Richard Lehmk. Ramener Straße 1.

Manufaktur, Konserven- und Möbelwaren.

Versteigerung.

Freitag, den 7. April, vor mittags 9 Uhr,

soll in Niederbrück Nr. 124

des in Leuna und Niederbrück-Niederschönau gehörende tote und

lebende Wirtschaftsmänner, Möbel u. d. meistwendet versteigert.

Die Vormünder.

Darlehnskasse Uhyst am Taucher.

Am den nächsten Tagen erwartet wie

Rechner, Dr. gräflich.

Saatkartoffeln

Deutsche und helle sojor. Bestellungen abzugeben.

Brigitte Gräflich.

Digovo-Saathäuser, Luzerne

und Rotklee.

Blumenarbeiterinnen

erhalten bei diesen Blumen bestendige Arbeit

Adolph Bätschi Rath, Blumenfabrik,

Neustadt (Sachsen).

Eine Ausgabe Sonnabend, den 8. April 1922,

abends 4 bis 6 Uhr, bei Frau Biedl, Demig Nr. 390.

Dien von der hiesigen Ortskranken-
Kasse zur Zahnbearbeitung der
Kassen-Mitglieder ab 1. April
zugelassen.

Donist F. Fischer, Bismarckstr. 3. II.

Brenntorf

(marktfrei),
haben billig abzugeben

B. Eisenbeiß & Sohn.

Boguth's

Vogelsand

in allen einschlägigen
Geschäften zu haben.

Frauenhaar

kaufst zu höchsten Preisen

Frische Scholz,

Ramener Straße 14.

Raufe

haben Posten

Zeitungspapier

zum höchsten Tagesspreis

Frittgesc

Ramenzer Straße 7.

Strickgarne,

Schürzen- und

Blusenleinen,

gekästet, empfohlen

Hegne, Niedereubau 107.

Junge Gänse

kaufen zum Verkauf

Tschendorf Nr. 15.

Fräulein

kaufst Paul Stöckigt,

Frankenthal Nr. 85.

Einige Hühner

finden zu verkaufen in

Belmsdorf Nr. 22.

Auch wird dabei ein Oster-

junge angenommen.

Mit allen Komtarbeiten ver-

trauter

Beamter

möglichst aus der Tischlerei,

per sofort oder später für Betrieb

geucht. Osterl. unt. R. M. 80

an die Geschäftsführer ds. Bl. erd.

Einen Lehrling

welcher Lust hat, das

Malerhandwerk

zu erlernen, sucht

Paul Kullmann, Malermstr.

Neustadt i. Sa.

Ich suche einen 17-18 jährigen

Burschen

der Lust hat, die

Schweizerlei

zu erlernen, per sofort oder später

zu erzogen in der Weich. d. Bl.

Blumen-

arbeiterinnen

werden bei erhöhten Löhnern auf

Kösel und leichter Streiss-

arbeit eingesetzt bei

Martha Petschel,

Niederauken 94.

Dank.

Zurückgekehrt vom

Mehr Kartoffeln!

Von der diesjährigen Kartoffelernte hängt die Zukunft Deutschlands ab.

Von landwirtschaftlicher Seite wird geschrieben: Die augenblickliche wirtschaftliche Lage Deutschlands läßt befürchten, daß unter Umständen, insbesondere bei ungünstiger Nahrungsmittelerfüllung der Bevölkerung, in absehbarer Zeit Ereignisse eintreten, die die ganze Zukunft des Vaterlandes auf Spiel legen. Die Ernte dieses Jahres dürfte daher von auschlagender Bedeutung für die Frage sein, ob Deutschland standhaft ist, ohne sehr große innere Erschütterungen und Verunsicherungen den Weg zum Weiterbestehen zu finden. Es muß daher alles geschehen, was in menschlicher Kraft liegt, um die schweren drohenden Gefahren möglichst abzuwenden. Von entscheidender Bedeutung wird dabei die zukünftige Kartoffelversorgung der Bevölkerung sein. Wir haben dreierlei im Kartoffelbau noch zuholzen.

1. Durch den unglücklichen Kriegsausgang ist der fünfte Teil der deutschen Kartoffelerzeugung verloren gegangen, während sich die Bevölkerung nur um 3 Millionen vermehrt hat. Das, was die abgetrennten Gebiete (Westfalen, Westpreußen usw.) leisten, muß also jetzt in dem übrigen gebliebenen Deutschland aufgebracht werden.

2. Seitdem aber mehr zu ernten, sind die Kartoffelernten in Deutschland unangenehm zurückgegangen. In den vier Jahren 1918 bis 1921 betrug sie im Durchschnitt nur 51–53 Mtr. pro Morgen gegenüber 68–69 Mtr. vor dem Kriege. Wir erwarteten also nur drei Viertel der früheren Erträge.

3. Die Kartoffel spielt heute eine ganz andere Rolle als Nahrungs- und Gittermittel als vor dem Kriege. Sie ist neben dem Brot das Hauptnahrungsmittel der Sünder. Fleisch ist eine Delikatesse geworden. Früher war dies Hauptnahrungsmittel, die Kartoffel, nur Beigabe. Neben den etwas haltigen Gittermitteln fehlt uns vor allem die rauhfrische Gerste, mit der im Nordwesten Deutschlands früher grohe Schweinebestände gefüllt wurden.

Schlussfolgerung: Wir brauchen im kleineren Deutschland so viel Kartoffeln, wie früher in dem größeren, d. h. durchschnittlich 45 Millionen Tonnen oder 3 Millionen Hektar Anbaufläche, 15 Tonnen pro Hektar, d. h. eine Durchschnittsernte von 75 Zentner pro Morgen. Um 3 Millionen Hektar zu erreichen, bedarf es noch einer Zunahme der Anbaufläche um 200 000 Hektar. Wer es irgend kann, sollte seine Anbaufläche noch um einen oder mehrere Morgen vermehren.

Dazu ist allerdings Voraussetzung, daß genügend Düngemittel zur Verfügung stehen. Höchsternter lassen sich nur erreichen bei reichlicher Düngung. Im Stollmühle allein sind nur genügend Nährstoffe dazu vorhanden. Die Kartoffel verlangt viel Natrium (davon allerdings in der Hauptfase zur Vorfrucht) und genug Stickstoff. Ein Zentner Stickstoffdünge ist das mindeste, was neben Stollmühle zur Verfügung stehen muss.

Nur reifes Pfanzgut vermag eine reichliche Düngung zu liefern. Es muß von den Feldern stammen. Das höhere Ansehen der Spülle bietet keine Bürgschaft für ihren inneren Wert. Wer Pfanzgut kauft, das er nicht im Felde gesehen hat, darf mir unerlaubtes Pfanzgut nehmen. Wer Saatwechsel vornehmen soll neue Sorten anbauen. Sie liegen die Düngung besser und sind widerstandsfähiger, weil jünger. Alte Sorten lassen im Ertrag von Jahr zu Jahr nach.

Die Kartoffel verlangt lockeren, reinen Boden. Die Bestellungsart ist richtig, wenn sie gestattet, das Unkraut bald

zu bekämpfen. Es wächst schneller als die Kartoffel. Daraum muß fleißig gearbeitet werden mit Häusperung und Pflügenjäger. Dann nehme die Reihen nicht zu eng, um sich dabei keinen Schaden zu tun, aber in den Reihen muß eng genug gesetzt werden, um so leichter wird man des Unkrautes Herr werden, sich die Bodenfeuchtigkeit erhalten und gesundes Pfanzgut erzielen.

Ländliche Arbeiter und Umsatzsteuer.

Nach den geltenden Bestimmungen des Umsatzsteuergesetzes ist der Eigenverbrauch aus einer Garten-, Land- und Viehwirtschaft steuerfrei, sofern er den Erzeugnissen dieser Wirtschaft in der Regel nichts zum Verkauf gelangt. Wer aber von den Erzeugnissen „nachhaltig“ verkaufen, so werden dann nicht nur die verkauften Erzeugnisse, sondern auch der gesamte Eigenverbrauch im Haushalt umsatzsteuerpflichtig. In die Praxis übertragen wirkt sich das wie folgt aus:

Alle reichen Dienstleister — und deren gibt es in den Vororten der Großstädte doch recht viele — insbesondere Börstler, die ihren Durezwohnbau mit Tief- und Ruckarten, Hofgärtner usw. umziehen, zu deren Bewirtschaftung sie sich besonderes Personal (Gärtner usw.) halten, sind umsatzsteuerfrei, sofern sie den gesamten Ertrag ihres Nutzgartens und Viehhaltung, ohne davon zu verkaufen, im eigenen Haushalt einschließlich des ihres Verbrauchs verbrauchen. Das ist in der Regel der Fall, denn ihre Vermögensverhältnisse gestatten es ihnen.

Der kleine Bauer, der Land- und Forstarbeiter, die zahlreichen anderen Arbeiter und Angestellten, kleine Beamte, Sozialrentenempfänger, Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene, Pensionäre und Kleinrentner, die ihre kleinen Gartensiedl. und Viehwirtschaft, sei es Pacht, Eigen- oder Depotland und -Stall neben ihrer Berufstätigkeit mit Hilfe von Frau und Kindern bewirtschaften, um ihre wirtschaftliche Lage und Ernährung einigermaßen erträglich zu machen, und die von den Erträgen ihrer Kleinwirtschaft, seien es Gartenfrüchte, Eier u. s. m. „nachhaltig“ — was ist „nachhaltig“? — etwas verkaufen, um ihrer finanziellen Not zu steuern, denn Garten und Vieh verursachen doch auch erhebliche Kosten, werden nicht nur für das Verkaufte umsatzsteuerpflichtig, sondern auch mit dem, was sie in ihrem Haushalt für ihr Familien verbrauchen. Das ist eine unerhörte Härte und Ungerechtigkeit gegen alle diese Kleinbemittelten und eine Verhöhnung des Heimtätigkeitsgedankens und der Kleinsiedlung von Arbeitern, Kriegsbeschädigten usw.

Um diese Ungerechtigkeit einigermaßen zu befehligen, wurde am 22. März 1922 im Reichstag bei Beratung des neuen Umsatzsteuergesetzes auf Antrag der Deutschnationalen mit den Stimmen aller bürgerlichen Parteien beschlossen, daß von der Umsatzsteuer befreit sein soll, die: „Entnahme von Gegenständen aus den eigenen Betrieben, soweit es sich um Erzeugnisse der Kleingartenwirtschaft, der Kleinlandwirtschaft und Kleinviehzucht handelt, wenn diese in der Regel ohne Mithilfe von gegen Entzapf beschäftigten Personen durch Arbeiter, Angestellte, Beamte und durch Rentenempfänger aus der sozialen Versicherung u. aus der Verjüngung bei Kriegsbeschädigten u. -hinterbliebenen, sowie durch Kleinrentner und Pensionäre betrieben werden.“

Dieser durchaus soziale Beschuß bedeutet, daß in Zukunft unter allen Umständen, auch wenn aus den Erträgen des Gartens der Kleinwirtschaft und der Kleinviehzucht verkauft wird, das umsatzsteuerfrei bleibt, was Arbeiter, Angestellte, kleine Beamte, Sozial- und andere Klein-

rentner, Angestellte, kleine Beamte, Sozial- und andere Kleinrentner, Pensionäre, Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene im eigenen Haushalt verbrauchen. Die Regierung bestätigte pflichtgemäß diesen Antrag, weil er das „Prinzip“ durchdringt. Aber im ganzen Lande sollte es von den Kleinbemittelten beachtet und nicht vergessen werden, daß die Mehrheits- und Linkshängigen Sozialdemokraten und die Kommunisten aller Art gegen diesen arbeiterfreundlichen Antrag stimmten. Steuerfanatiker zu Gunsten der Franken.

Aus Sachsen.

Leipzig, 4. April. Die sächsische Regierung plant den Neubau einer Universitäts-Frauenklinik mit 265 Betten in Leipzig. Die Kosten des Neubaues, der drei bis vier Jahre dauern wird, werden voraussichtlich 40 Millionen betragen. Die Stadt Leipzig soll dazu 20 Millionen Mark beitragen und den Bauplatz unentgeltlich dem Staat überlassen. Nach der Fertigstellung der neuen Frauenklinik soll die alte Frauenklinik mit einem Aufwande von etwa 7 Millionen Mark als dermatologische Klinik eingerichtet werden.

Döbeln, 4. April. Die Festnahme eines lästigen Chemiker Ley-Lings gelang der hiesigen Kriminalpolizei. Am Donnerstag machte sich in diesem Galtwirtschaften ein junger Mensch durch große Geldausgaben auffällig. Die sofort benachrichtigte Polizei stellte fest, daß es sich um einen 17jährigen Handelsreisenden aus Chemnitz handelte, der von seinem Lehrherrn beauftragt war, 81 000 Mark von der Bank abzuhaben. Der Bürliche suchte damit das Weite und lebte hier, nachdem er sich allerlei Kostbarkeiten angekauft hatte. In Saus und Braus. Bei seiner Festnahme wurden noch 48 000 Mark vorgefunden.

Aus dem Gerichtssaal.

* Der Goldbarren hinter der Gardine. Der Juwelier L. in Düsseldorf behauptet, daß er am 8. Februar 1920 dem Gold- und Silberwarenhändler T. in Pforzheim neben 25 Kilogramm Silber im Preise von 50 000 M. einen Goldbarren im Gewicht von 2,128 Kilogramm zum Preise von 55 M. für das Gramm Feingold verkaufte habe. Da der Feingehalt der auf etwa 14 Karat (585/1000) geschätzt wurde, nicht genau feststand, ist der Barren dem Käufer zunächst zur genaueren Feststellung des Feingehalts übergeben worden. T. nahm den Goldbarren gegen Entlastung an sich und verpackte ihn nebst 5 Kilogramm Silber in eine lederne Handtasche, das andere Silber verschloß er in eine andere Handtasche und begab sich damit nach seinem in einem Wietzhaus befindlichen möblierten Zimmer. Hier hat er, wie er angibt, die Tasche mit dem Goldbarren zwischen Schreibtisch und Wand, die andere am Fenster auf den Boden gelegt und sie beide mit der herabhängenden Gardine verdeckt. Die Immunität (eine Glassürze) und die Haustür schloß er hierauf ab und begab sich nach dem nebenan gelegenen Monopol-Hotel. Als er eine halbe Stunde darauf zurückkehrte, ist, will er Haustür und Immunität geöffnet vorgefunden und festgestellt haben, daß die Handtasche mit dem Goldbarren gestohlen war. Er lehnte nunmehr die Zahlung des Goldbarrens ab, indem er behauptete, daß ein Kauf nicht zustande gekommen sei und daß er bei Verwahrung des Barrens die Sorgfalt in eigenen Angelegenheiten beobachtet habe. Kläger verlangt in der gegenwärtigen Klage von T. Zahlung von 63 169 M. oder Lieferung eines Goldbarrens von 2123

Die Sonnenjungfer

Ein Roman von der roten Erde von Anna Wothe.
Amerikanisch. Copyright 1919 by Anna Wothe-Mahn. Leipzig.
(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Helmgard hörte Baldo die ganze Nacht auf seinem Zimmer, das über dem Ihren lag, auf- und abgehend. Er wachte also wie sie. Vielleicht kämpfte auch er einen schweren Kampf. Erst als der Morgen tagte, sank Helmgard in einen kurzen, unruhigen Schlummer. —

Zur frühen Morgentunde forderte Baldo eine Unterredung mit seinem Onkel.

Dem Freiherrn kam diese Bitte sehr unangelegen. Er wollte Angst um Margone, die eigenhändig aufzustecken begreift, obwohl sie sich kaum auf den Füßen zu halten vermochte.

Wissentlich betrat Elert von Rinterode sein Arbeitszimmer.

„Ist es so wichtig, Baldo?“ fragte er unwillkürlich. „Du weißt doch, daß du in der Wirtschaft ganz froh bist.“

„Das will ich auch, Onkel, und bei Gott, es fällt mir nicht leicht, was ich dir zu sagen habe.“

„Du machst mich gespannt. Aber, Junge, was ist mit dir, du siehst blaß und elend aus, bist du krank?“

Baldo schüttelte seinen blonden Kopf.

„Nein, Onkel, mir fehlt nichts, nur da drinnen im Herzen, da knüpft etwas nicht und da möchte ich dich bitten, mir zu helfen.“

„Hast du dich wieder mit unserer Sonnenjungfer gejagt? Ich hätte dir jetzt Frieden halten. Die Zeit ist im Augenblick schwer genug.“

„Das gilt es nicht, Onkel. Im Gegenteil, ich habe Helmgard viel abzuhalten und ich weiß nicht, wie ich es ihr sagen soll.“

Der Freiherr wurde nun doch aufmerksamer.

„Na, wo habest denn, heraus mit der Sprache.“

„Baldo sah Hart zu Boden.

„Eigentlich, lieber Onkel, wäre es ja wohl richtiger gewesen, ihr sollte mit Helmgard jetzt gesprochen werden.“

„Aber ich fürchte, ich vielleicht doch mehr zu tun, und darum bin ich zuerst zu dir gekommen. Kurz und gut, ich bitte dich und Helmgard, mir mein Wort zurückzugeben. Ich sage Helmgards Worte nicht wieder.“

„Aunaz, du bist wohl verrückt geworden.“ brachte der Freiherr auf. „Weißt du denn, was das für dich bedeutet? Es heißt das Majorat preisgeben, es heißt ein ganzes langes Leben hindurch auf deiner alten Klischee sitzen und dich abrufen.“

„Das soll denn die ganze verdommte Geschichte.“

„Die Sonne war dem Freiherrn ins Antlitz gestiegen.“

„Davon kann gar nicht die Rede sein, Onkel. Ich ließe und verehre Helmgard aus tiefster Seele. Doch es ist wohl niemals die rechte Liebe des Mannes zum Weibe gewesen, obwohl, wie ich gern zugebe, mich Helmgards Liebesträume bezauberte. Ich liebe, Onkel, — nun aber darfst du mir nicht jürgen — eine andere, und um sie zu erringen, werde ich freudig alles von mir, was bisher mein Leben bestimmt hat. Ich liebe Iotot Ruthard, Onkel. Sie oder keine wird mein Weib.“

Eine Weile herrschte hanges Schweigen zwischen den Männern. Der Freiherr kämpfte augenscheinlich noch immer mit dem ausfordernden Jorn.

„Das ist ja der pure Wahnsinn,“ schrie er seinen Neffen an. „Ganz abgesehen davon, daß du meinem Kind weh tuft — das kommt erst in zweiter Linie — du overst ein Vermögen, einen glänzenden Besitz, die ganzen glücklichen Voraussetzungen deines fünfzigsten Lebens.“

„Und wenn ich als Bettler den Sonnenhof verlassen muß, Onkel, ich kann nicht anders, gib mir mein Wort zurück.“

„Du bist ein Narr! Komm doch zu dir und überlege dir die Sache. Ich will pergeschen, was du mir gesagt hast. Wir wollen in Ruhe alles besprechen. Glaubst du, es ist für Helmgard eine Kleinigkeit, wenn du sie so einfach aufgibst?“

„Gewiß nicht, Onkel. Darum erlaube ich dich ja eben um deine Vermittlung.“

Der Freiherr schwieg, finster blickte er vor sich hin.

„Sag, Onkel,“ fuhr Baldo fort und seine blauäugigen Augen richteten sich fest auf den Freiherrn, „bist du denn sicher, daß Helmgard nicht auch aufnimmt, wenn du sie aus den Bänden dieser — nimm es mir nicht übel — unwürdigen Verslobung erlöst?“

„Unwürdig? Du mußt doch sehr hätten!“

„Ist es vielleicht nicht unwürdig, wenn ein Mädchen, wie unsere Sonnenjungfer, gar nicht gefragt wird, ob sie den Mann, den sie heiraten, auch liebt? Ist es nicht unwürdig, wenn der Majoratserbe mit dem Majorat gleich eine Frau mit in den Raum nehmen muß? Es steht ja allerdings den Töchtern der Ritter oder das Recht zu den Antrag zurückzuweisen, doch welches Kind würde das tun, wenn es weiß, daß es dadurch seinem Vater Gewissensbisse den Leibensfaden zerstört. Hast du nie daran gedacht, daß Helmgard dir vielleicht ein Opfer bringt, so rieseln doch, wie es kaum auszudenken ist!“

Der Freiherr sah fast hilflos seinen Neffen an. Er hatte es bisher als selbstverständliche genommen, daß sein sonntiges Kind den stattlichen und liebenswürdigen Mann trete, der berufen war, der Erbe des Sonnenhofes zu sein. Und da Helmgard nie irgend den geringsten Einwand erhoben, hatte er es immer als ein Glück betrachtet, daß das Schicksal ihm gerade diesen Ehemann beschert. Nun kam Baldo und vernehmte sein Kind, sein strahlendes Kind.

Der Freiherr sah die Hände vor Bul. Baldo mußte krank sein. Es war ja nicht als Wahnsinn.

Baldo las in den erregten Sätzen des Freiherrn.

„Sieh, Onkel,“ fuhr er eindringlich fort, „du mußt die Sache nicht so schwer nehmen. Etwas anderes wäre es, wenn Helmgard mich liebte. Indessen ich bin gewiß, ihre Gefühle für mich gehen über schwesterliche nicht hinaus. Außerdem, lieber Onkel, muß ich es doch sein, der die Heirat ablehnt, läßt es Helmgard, ginge ihr das Majorat verloren, wohingegen es ja ihr und ihrer Erben verbleibt.“

Elert von Rinterode lächelte schnell auf. Etwas wie Rührung lag über sein heißes Gesicht.

„Junge,“ sagte er polternd und doch bewegt. „Du bist plötzlich, als wärst du ein Millionär geworden. Berichtenst Rittergüter, ohne mit der Wimper zu zucken, und fragst gar nicht danach, ob es uns nicht peinlich ist, etwas zu behalten, was eigentlich dir gehört.“

„Nein, Onkel Elert. Das Recht ist auf Eurer Seite. Die Familiensiedlungen sind die grenzenloseste Ungerechtigkeit gegen die Töchter der Familie. Sie nehmen den Mädel alles, sogar das Recht der freien Selbstbestimmung, während uns Männern alle Rechte zustehen. Nur wenn die Töchter — wenn ich so sagen darf — verlängert werden, wenn der letzte Ritter oder sie nicht freien will, haben sie die Verfügung über das Erbe. Solche müssen sie leer ausscheiden. Sieht du nun ein, daß es eine ganz erbärmliche Handlung von mir sein würde, wenn ich abwarten wollte, ob Helmgard mir den Stuhl vor die Tür setzt? Sie würde das Majorat verlieren und ich auch, denn ich, Onkel, ich bin fest entschlossen, Iotot Ruthard zu freien, wenn mich Helmgard freilebt. Meine Verbindung mit Iotot schlägt ja, da sie eine Bürgerliche ist, von vornherein meine Anspruchslage auf das Majorat aus.“

„Ich will mir, Onkel, zu Helmards und zu meinem Glück! Ich bin nicht anspruchsvoll, ich werde auf meiner Altersche ein beschauliches und stilles Leben führen. Wenn ich da auch keine Schäfe sammeln kann — allright. Ohm, glücklich kann ich nur auf dem Birkenhof und mit Iotot sein.“

„Hast du schon mit Iotot gesprochen? Ich hörte, daß sie eine schreckliche Nacht verbracht hat. Tante Erit meinte, daß das Biest jetzt geschwunden ist und Iotot sogar aufzufinden wollte.“

Elert war bloß geworden.

„Nein, Onkel, ich habe ihr nur gestern, ganz gegen meinen Willen, meine Gefühle verraten, doch eine Antwort hat Iotot mir nicht gegeben. Ich weiß, ich läßt sie aber, daß sie mich liebt, und darum bitte ich dich, gib Iotot und mir deinen Segen. Läßt uns ein stilles Glück in meinem alten Birkenhof finden.“

Er hatte beide Hände des Freiherrn ergreifen, die er festig in den seinen preßte. (Fortsetzung folgt.)

Brauns Lederfarbe **WILBRA farbt** alte, unansehnliche Ledersachen wieder wie neu. In allen einstöckigen Geschäften zu haben.

Gramm mit dem Bringschiff von 541/1000, das der Süder mittels der bei Übergabe des Barrens zurückbehaltenen Brüder festgestellt haben will. Er behauptet, der ganze Diebstahl sei vom Beklagten und seiner angeblichen Braut, die ihn auf seinen Reisen begleitet habe, singiert worden, um den Preis herabzudrücken. Spuren des Diebstahls hätten sie auch nirgend gefunden. Landgericht und Oberlandesgericht Düsseldorf haben den Beklagten zur Zahlung von 30 000 Mark verurteilt. Die vom Beklagten gegen das überstandene gerichtliche Urteil eingeklagte Revision ist ohne Urteil abgelehnt und vom Reichsgericht mit folgenden Entschließungsgründen zurückgewiesen worden: Das Landgericht hat bei Abkommen der Parteien als Vermehrungsvertrag aufgesehen, der infolge seiner Unentbehrlichkeit den Beklagten nach § 900 BGB. nur zur Haftstrafe in eigenen Angeklagtheiten verpflichtet habe. Gleichwohl aber sei der Beklagte nicht für entlastigt zu erachten, weil ihm bei der Art der Aufbewahrung des Barrens eine nach § 277 BGB. zu vertretende große Fahrlässigkeit zur Last falle. Der Beklagte sei also schadensersatzpflichtig und habe mangels Bestellung der Identität der Probe zum mindesten den im Handel als Mindestpreis üblichen Bringschiff von 332/1000 mit dem für die damalige Zeit unumstößlichen Preise von 58 M. für 1 Gramm zu vergessen. Auch das Oberlandesgericht erachtet in der Art der Vermehrung des Goldbarrens seitens des Beklagten eine grobe Fahrlässigkeit. Die hiergegen erhobenen Anträge der Revision sind unbegründet. Von einem unentstehlichen Vermehrungsvertrag, wie ihn der Beklagte fortlaufend behauptet, kann nach Voraus der Sache nicht die Rede sein. Vielmehr kommen, wenn auch nicht die Vorschriften über den Kaufvertrag, so doch die Vorschriften über das Auftragsverhältnis zur Anwendung, da es sich um einen besonderen auftragsähnlichen Kaufvertrag handelt. Danach hatzt der Beklagte für jedes Versehen, es fällt ihm über, wie die Vorderrichter ohne Rechtssterritum angenommen haben, sogar großes Verleben zur Last, wenn er in einem mobilierten Zimmer eines Miethauses, wo auch andere Personen Auftritt hatten, eine so wertvolle Sache schlecht verdeckt auf den Fußboden stellte und das Zimmer verließ.

* Ein bestechlicher Kreislohnstellen-Leiter. In die Zeit der Kartoffelnot des Jahres 1919 führte eine Verhandlung vor dem Schöffengericht Bülow in Pommern. Auf Antrag des Vereins gegen den Belehrungsmann, ein Berliner, war ein pensionierter Lehrer Mann als Leiter der Kreislohnstellen betraut, der in dieser Stellung auch die Erfassung

und Befreiung der Kartoffelernte durchzuführen hatte. Bülow ist ein Überzeugungsreis und es kam daran, dass zahlreiche Kaufleute möglicher Unzulänglichkeit um die Aussetzung von Kartoffeln. Diese Zeit der Not machte der Antragsteller aus und besprangte solche Kaufleute, die ihm Gewissensbisse zollten. Das Gericht verurteilte Mann wegen Beschädigung im Sinne des § 12 des Betriebsvertragsgesetzes zu 1000 M. Geldstrafe und erkannte ferner gegen ihn auf Einsichtung von 5000 M. Belehrungsgeldern. In der gleichen Verhandlung wurde Mann noch wegen Preiswuchers zu weiteren 1000 M. Geldstrafe verurteilt. Er hatte unter Missbrauch seiner Stellung 40 Rentner Güterkarte an einen Kaufmann in Bülow zur Herstellung von Kartoffelkäse abgegeben und dafür 1900 M. "Provision" gefordert und erhalten. Der letztere Betrag wurde als Überschuss eingezogen.

Neues aus aller Welt.

— Ein interessanter Fall beschäftigt das Kreisgericht Böhmisches Leipa. Wegen verdeckten Eier-Grenzschmuggel angeklagt war der in Böhmen wohnhafte Händler Paul Dönath. Die Anklage führte aus, dass der Beschuldigte in den frühen Morgenstunden des 26. Mai 1921 im S. Gebiet Wornsdorf ohne die erforderliche Bemäßigung 44 Schafe im Werte von 3208 Kr. auf einem Wagen an die Reichsgrenze bei Seibersdorf gebracht habe und die Ausfuhr nur durch das Dauerkirchenamt von Finanzbeamten verhindert worden sei. Donath stieß, während der Wagen mit den Eiern beschlagenahmt wurde, erst am 10. Januar 1922 gelang es, den Beschuldigten bei einem bekannten Schmuggler in Wornsdorf zu verhaften. Er verantwortete sich beim Bezirksgericht Wornsdorf dahin, dass er die beschlagnahmten Eier im Fleischerei-Gastraum, das bereits auf tschechischem Boden steht, von unbekannten jungen Leuten gestohlen habe und dass seine Verhaftung überhaupt auf tschechischem Staatsgebiet erfolgt sei, was jedoch von den Polizeiamt nicht zugestanden wurde. Das Gericht erkannte nun mehr auf Freiwilligkeit. Da der Antragsteller die Eier nicht in Sachsen, sondern auf tschechischem Gebiete erkaufte habe, dass er sie dort einsparte und vor Heds' Gastraum auf den Wagen lud, um sie nach dem Bahnholz zu bringen. Diese Angaben des Beschuldigten wurden durch den Gastwirt bestätigt. Dieser sagte noch aus, dass Donath den Wagen umgedreht habe und nach der Grenze zu fahren sei. Durch diese Aussagen erscheint festgestellt, dass der Wagen auf tschechischem Gebiete war.

Die Glaskugel.

Die Geschichte eines Kindes.

Bon Paula Gura-Ewald, München.

Das stand einmal fest, dass der kleine Karl ein böses, verlorestes Kindheit hatte. Alle, die ins Haus seines Vaters kamen, sagten es. Da musste es wohl wahr sein.

Er lag bei seinen Spielachen und langweilte sich. Jedes Kind hatte doch ein Brüderchen oder eine Schwestern. Mit denen konnte man spielen und herumtollen. Mit denen konnte man auch reden. Schließlich konnte man ja mit dem Teddybär auch reden, aber er gab nie Antwort. Immer sah er traurig da und drohte ihnen an. Einen Tag wie alle Tage. Und was das Schlimmste war: Alle gaben so einem ein Klüppchen. Als das kleinste Egi. Ach, der kleine Karl hätte so gern einmal ein Egi gehabt. Keulisch hatte er dabei gestanden, wie der Tonnerl ein Egi bekommen hatte. Eines? Ach nein, viele, viele waren es gewesen. Seine Mutter hatte ihn auf den Arm genommen, hatte sein Köpfchen an sich gebracht, seine Wangen gestreichelt und irgend etwas geflüstert. Karl hatte es nicht verstanden. Aber es musste etwas Schönes gewesen sein, denn die Stimme der Frau klang so seltsam gut, und Karl war es ganz eigen dabei geworden. So, als müsse er weinen und die Mutter des Tonnerls bitten, ihm, dem Karl, doch auch so etwas Viebes zu liegen. Er hatte nicht anders können, der Karl, als den Rock von Tonnerls Mutter fassen und ihn leise, ganz leise streicheln. Da hatte sie auf einmal gar keine weiße Stimme mehr: "Was just denn, dummkopf Kuli! Willst mir wohl den Rock herunterreissen!"

Da war Karl wieder verfegt gewesen. Er wusste nicht, warum er auf einmal allen Menschen wieder böse war. Der Frau und dem Tonnerl und all den Leuten, die immer zu seinem berühmten Papa kamen und von Karl verlangten, dass er lachen sollte. Wenn er sie doch gar nicht kannte und auch kein böser Vergnügt war.

Karl hatte keine Mutter. Niemand beschäftigte sich mit ihm. Die "Tante" Hausdame hatte keine Zeit und der Papa erhielt nicht. Immer hatten sie gerade viel zu tun oder waren müde, wenn Karl um etwas bat oder etwas erklärt haben wollte. Und Karls Spielachen langweilten die "Tante". Über er hatte doch auch einige Freunde und Freiheiten. Doch nie wollte die "Tante" mit ihm spielen. Stets immer mit Papa seinen Tütchen und Tüchern. Da lachen sie Stundenlang darüber, und Karl durfte sich nicht rühen, sondern musste immer ganz brav sein. Da war er den beiden oft recht böse Blöde zu. In seiner Kinderzeit war er trüb und bitter von fragenden und nie beantworteten Warums. Er schlug die Spielachen, war böse auf sie, und war doch eigentlich böse auf Papa und die "Tante" Hausdame. Auch auf die Tante, die ihm immer quer zu lägen läten und dann beim Weggehen sagten: "Ein verstochter Kuli! Kein Wort ist aus ihm herauszubringen." Und die Kinder, die ihn besuchten, wollten alle Spielsachen durcheinander bringen oder alles geschnürt haben. Besonders auf die Glaskugel hatten sie's abgesehen. Karls Liebling. Die war gerade so groß, dass er sie mit der Hand umschließen konnte. Ein silberner Kör war darinnen, und das war ganz nehmungslos, wie der so fest in seinem Glashäuschen steckte und sich immer mitschrie, wenn man die Kugel drehte. Karl hatte die Kugel lieber als seine andern Spielachen. Und um sie vor den Kindern zu hüten, hatte er sie eines Tages in sein Bett versteckt. Ganz tief unten am Fußende der Matratze hatte er sie vergraben. Nun war so wen. Nun hatte er Ruhe. Ab und zu, wenn niemand in der Nähe war, legte sich Karl auf den Boden, platt auf den Bauch, und schaute, ob die Glaskugel noch auf dem Drahtgestell des Bettchens unter der Matratze lag. Dann war er beruhigt.

Heute war Karl besonders traurig. Unten lärmten lustige Kinder auf der Straße, ein Vogelchen sang aufs Fensterbrett, piepte laut und war wieder fort. Karl sah ihm mit sehnlichsten Augen nach. Wo das nun wohl hinfliegt? Weit, weit über die Bäume zu den Bergen und Seen und Schlössern, von welchen die Vina ihm schon einmal erzählt hatte?

Demnachdem beschäftigen die Finanzbeamten, auf das Maßhalten des Wagens unmittelbar an der Grenze erachtet ist; es gäbe aber selbst zu, doch sich der Wagen mit dem Finanzbeamten vielleicht doch noch auf tschechischem Gebiete befand. Auf Grund dieser Aussagen des Kommissars kann der Gerichtshof nur annehmen, dass sich die Finanzbeamten geirkt haben, indem sie auf tschechischem Gebiet ihr Amt ausüben und nicht auf tschechischem Gebiet.

— Ein gefährlicher Streit. In Böhlenburg legten in der Absicht, den Teilnehmern einer Vereinsfeierlichkeit Strohketten einzulegen, drei junge Burschen in der Nacht zum Sonntag an die Außenwand eines Soales Schiebaumwolle durch deren Explosiv ein benachbartes Büroausgabebüro gesprengt und über hundert Fensterreihen zerkrümmt wurden. Zahlreiche Personen wurden durch Glassplitter verletzt. Die Täter wurden verhaftet.

— Rote 2 Millionen Mark Blattgold gesichtet. Unerhörlich reiche Beute machten in der Nacht zum Sonnabend Schiebaumwollebrecher in Berlin. In einer großen Buchbinderei im Zentrum Berlins brachen sie zwei Geldschranken auf. An diesen fanden sie 10 000 Mark barres Geld und für zwei Millionen Mark Blattgold. Auf die Wiederherstellung dieses Blattgoldes ist eine Belohnung von 50 000 Mark ausgesetzt, auf die Ermittlung der Täter außerdem noch 10 000 Mark.

— Jener in einem Finanzamt. Das Finanzamt in Stade ist zum größten Teil niedergebrannt. Der Dachstuhl ist vollständig vernichtet. Ein großer Teil der Steuerzahler ist durch Feuer oder Wasser zerstört. Die Räumlichkeiten des Finanzamtes waren in dem früheren Garnisonplatz untergebracht. Die Entzündungsursache des Brandes ist

— Die "falschen Propheten" von München. Eine weltfremde Geistesbewegung hat sich in München ausgedehnt, die den Pfarrvorständen schwere Sorgen verursacht. Momentanlich die Adventisten, Baptisten, Theosophen und Anthroposophen machen sich breit und bringen nicht weniger zum Abfall von der Kirche. Im Kalenderjahr 1921 haben 2000 Personen, darunter 1846 Katholiken, 800 Protestanten und 42 Juden, den Standesämtler ihren Austritt aus den Religionsgemeinschaften angezeigt. Auch die Methodisten, New-Orleansianer und selbst die Mormonen röhren sich in München, leichter mit besonders schierendem Erfolg. In weitwiegenden Flugblättern wenden sich die katholischen Pfarrvorstände an die Gläubigen mit der Mahnung, nicht auf die falschen Propheten zu hören, sondern der Kirche treu zu bleiben.

Soldatenbesuch in der Küche dulde, und dass der Mann auf der Stelle fortgehen sollte. Vina brachte noch einmal entschuldigend vor, dass ihr Bruder eben aus langjähriger schwerer Gefangenenschaft zurückgekehrt sei. Da lachte die Hausdame ein widerliches Lachen und ging ins Wohnzimmer. Vina verschwand in der Küche. Karl klopft das Herzchen bis in den Hals hinauf. Was würde der Mann nun tun? Sie sprachen ziemlich laut in der Küche. Man hörte die Tür zu Vinas Kammer mehrmals auf und zuklappen. Dann war es eine Weile still. Auf einmal lag Karl die arme Vina auf der hell erleuchteten Öffnung der Küchentür stehen. Sie trugen Vinas Koffer und verliehen, ohne sonderlich leise aufzutreten, die Wohnung. Karl wäre ihnen am liebsten nachgegangen. Alles, was in seinem armen, oben Kinderleben leicht und freundlich gewesen war, schien ihm mit diesen beiden Gestalten für immer zu verschwinden. Über doch geträumt er sich nicht, eine Bewegung zu machen, weil er unwillkürlich fühlte, dass die beiden dann am Ende nicht ungehindert fortgehn könnten. So schluckte er tapfer sein Weib hinunter und rührte sich nicht. Innerlich freute es ihn, dass die Vina nun heute das Bier für die Hausdame nicht holen konnte.

Das war eine Szene, die die Flucht der Vina herausforderte. Karl sah in seiner Mutterdenkenart dabei und wünschte an seinem Butterbrot. Endlich sagte er — vielleicht meinte er, damit ein Brot zu ernähren und die Stimmung im Hause zu verbessern: "Du, Vapi, ich habe dem Soldat die Kugel geschent."

"Was, deine Glaskugel?" wunderte sich der. "Warum hast du denn das getan?"

"Natürlich doch nur wieder aus Trotz gegen uns", hörte die "Tante". — "Rein, mein, weil — der arm ist."

"Woher weißt du denn das?"

"Er war doch in Gefangenenschaft." . . . Und nun wieder holte das Kind in seiner eigenen Sprache aus seinem eigenen einarmen Herzen heraus, wie es sich die Gefangenenschaft vorstellte. "Papi und Keti kriegt der keine. Und er möchte doch so gern welche, wie . . . wie . . ."

Da ging es dem Vater selbst. Das Kind hatte sich nicht getraut, den Sohn zuwallen, aber der Mann hatte doch genau gehört, was es hatte sagen wollen. Mit einer Stimme hatte er die Worte gehört, die schon lange schlief, aus Augen hatte er sie gesehen, die er einst heiß geliebt, die er dann nur zu bald in Tränen gebrochen hatte, und die bei Karls Geburt gebrochen waren. Bis der Name seines Vaters aus demselben Treuerzugs im Bild, dasselbe Motto, herbeispieliens Schwurstückchen, wenn man ihn dort ansieht. Nun war er einmal bis zum Tode für ihr Kind. Für sich hatte das nie gehalten. Hatte schmückend gelitten, wie diese böse Dame nun ins Haus kam und den schwachen Mann bestürzte, und war still und beschämt von dannen gespannen, als ob sie nicht weiter im Wege sein wollte.

Vier Jahre war das nun schon her. Das Weib hatte ihn aus seinem Knaben abgedrangt und immer nur Böses über ihn zu legen gewusst. Nun ist er da voller Süße. Die Mutter hat aus seinen Augen, seine Augen baten für die Mutter. "Karli, komm einmal her . . ."

Wie schnell war das Kerlchen an seiner Seite, auf seinem Schoß. Da wischte es sich an seiner Brust zu, als hätte es jeden Abend dort gelebt und wäre nicht schon lange irgendwo gewesen. "Nun erzähl mir einmal, Kuli, wie war denn das mit der Glaskugel?" fragte der Vater sein Kind.

Ein liebes Stimmchen holte mich aus und war alles durchdrinander, um mit kindlicher Umständlichkeit auf vielen Umwegen zu den Erlebnissen des heutigen Tages zu gelangen. Dann wurde es ganz still.

Eine blonde Frau mit bösen Augen verließ das Zimmer. Sie fühlte, dass ihre Rolle hier ausgespielt war, dass ein Kind endlich seine Heimat gefunden.

Spieldienst-Zeitung

von Auguste & Co., Radibor ist die beste Illustrationszeitung für Kinder. Unter Mutter und Kindern sehr beliebt. — Preis 25 Pfennig. Zu kaufen bei Paul Schäfer, Kreuzdorferstrasse.